

Lange schwieg der heilige Mann und blickte nieder auf den Sünder, der in seiner Seelenangst kaum atmete. Endlich vernahm Tannhäuser eine harte Stimme, die gleich dem Donner des Weltgerichts an sein Ohr schlug. Und die Stimme sprach:

„Hast du die böse Lust geteilt,  
Dich an der Hölle Glut entflammt,  
Hast du im Venusberg geweilt,  
So bist du ewig nun verdammt.  
Wie dieser Stab in meiner Hand  
Nie mehr sich schmückt mit frischem Grün,  
Kann aus der Hölle heißem Brand  
Erlösung nimmer dir erbüh'n.“

Und damit stieß der heilige Vater seinen dürren Stab in die lockere Erde und schritt an dem Verschmetterten vorüber.

Tannhäuser lag im Staube wie ein Toter. Die Diener des Papstes hoben ihn auf und führten ihn aus dem Garten, und er ging hinaus in die Nacht — finstere Nacht auch in seiner Seele. —

Am dritten Tage nach diesem Gericht wandelte der heilige Vater wiederum durch seine Gärten, und als er kam an die Stätte, wo Tannhäuser vor ihm im Staube gelegen — siehe: da stand der dürre Stecken, welchen er in die Erde gestoßen, mit Blättern und Blüten geschmückt vor ihm. Da ging ein Schrecken durch seine Seele, denn nun erkannte er, wie ungerecht sein Nichtspruch gewesen war.

„Gott hat anders gerichtet,“ murmelte er dumpf. „Er hat dem Sünder seine Schuld vergeben — wie unermesslich ist die Fülle seiner Gnade! Ja, wahrlich: So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch sind seine Gedanken über Menschengedanken. „Richtet nicht! verdammet nicht!“ mahnt sein Sohn. Und ich — o, schafft mir den Pilger wieder her!“

In der ganzen Stadt, im weiten Lande suchte man den Pilger, — man fand ihn nirgend. Im Hörfelthale aber erklang süße, herzbethörende Musik; Frau Venus stand in der Pforte und breitete ihre strahlenden Arme einem Pilgersmanne entgegen — und das war der Tannhäuser. —